

N 266d

BIBLIOTHEK
GEISELTALMUSEUM
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg
402 Halle/S., Domstr. 5

Veröff. Mus. Naturk. Karl-Marx-Stadt	7	1972	3-8
--------------------------------------	---	------	-----

Biographische Erinnerungen an Chemnitzer Ornithologen

von RICHARD HEYDER, Oederan

mit 2 Abbildungen

Lange Zeit hindurch hat im Chemnitz von ehemem die Vogelkunde keine Heimstätte gehabt. Wenn sich auch zuweilen ein Jäger eine Sammlung gefiederter Trophäen angelegt haben mag, so war damit wissenschaftlichen Ansprüchen noch nicht gedient. Es gehörte dazu neben dem Bekanntwerden die sachgerechte Datierung der Sammlungsstücke durch Angabe von Fundort und Fundzeit, ein Erfordernis, dem vor hundert Jahren und vorher kaum Genüge getan worden ist. Dennoch ist es möglich, daß sich, ohne es bekannt werden zu lassen, der oder jener mit Vogelkunde befaßt hat, nur wissen wir nichts davon.

Durch eine umfassende Sammlung von Vogelzugbeobachtungen, die das Dresdener Zoologische Museum ab 1885 betrieb und an der sich auch der Chemnitzer Barbier O. STROHBACH beteiligte, vernehmen wir die ersten Angaben über Vögel des Stadtgebietes. Vielleicht war STROHBACH auch Jäger. Seine Mitteilungen reichten nicht hin, um der Vogelkunde eine bleibende Geltungsgrundlage zu verschaffen. Das blieb erst Späteren vorbehalten, von denen nachfolgend zwei besonders markante Persönlichkeiten eine kurze Würdigung erfahren sollen.

Zu den Männern, die der Entwicklung einer lokalen Vogelkunde im alten Chemnitz ihre Prägung aufdrückten, gehörte der Landwirtschaftslehrer

Dr. FRANZ HELM

Ich machte seine Bekanntschaft am 20. 5. 1906 gelegentlich meines ersten Besuches in Frohburg. Nachdem begegneten wir uns dort wiederholt, obwohl mir scheinen wollte, als ob ihm mein Eindringen in sein angestammtes Studiengebiet Frohburg-Eschefelder Teiche nicht gerade willkommen war, denn er tadelte das gelegentliche Auftauchen Leipziger Fachgenossen (P. WICHTRICH), wovon „ein Stück abzuschneiden“ mir offensichtlich zudedacht war. Doch machte das dem Austausch, der rasch in Fluß kam, wenig Eintrag. HELM war so gesprächig, wie es einem wißbegierigen Anfänger nur recht sein konnte, und erzählte mir von seiner Teilnahme am IV. Internationalen Ornithologen-Kongreß in London, von seinen Studien an Jungstaren im Herbst, die ihn in Gegensatz zu HEINRICH GÄTKEs Befunden auf Helgoland gebracht hatten, und von vielerlei sonstigen Bemühungen um die Klärung eines alters- oder geschlechtsgesonderten Zuges mancher Vogelgruppen. Später verhinderten Umstände tatsächlich persönliche Begegnungen mit ihm, so daß briefliche Verbindung manches ersetzen mußte.



Am 11. 12. 1911 starb HELM unvermittelt, erst 54 Jahre alt. Das bewog mich, ihm ein Gedenkwort zu schreiben¹, da ich glaubte, es werde sich niemand des Einzelgängers und Hagestolzes annehmen. Das traf jedoch nicht zu.² Seine äußere Erscheinung, seine stattliche Größe, seine gesunde Farbe hatten einen so jähen Tod nicht erwarten lassen. Er war Bauernsohn, am 12. 12. 1857 in Schöneck/Vogtl. geboren, aber im nahen Arnoldsgrün aufgewachsen, hatte sich in Flauen fürs Studium vorbereitet, es in Leipzig durchlaufen und unter RUDOLF LEUCKART promoviert. Seine Dissertation besprach „Die Hautmuskeln der Vögel, ihre Beziehung zu den Federfluren und ihre Functionen“ (1883). 1888 zog ihn der Direktor des Zoologisch-Anthropologisch-Ethnographischen Museums A. B. MEYER an diese Dresdener Forschungsstätte als Hilfsarbeiter mit der Aufgabe, die damals in Gang befindlichen Beobachtungen des Vogelzuges zu organisieren und zum Druck zu bringen. Für sie war HELM schon zuvor freiwillig tätig gewesen. Es gelang ihm zwar, die Zahl der Beobachter im Lande bedeutend zu steigern, aber aus dem fachlich ganz ungleichwertigen Mitarbeiterkreis ein hinreichend unterrichtendes Bild des Zugverlaufs zu gewinnen, gelang nicht. Mit 1894 schloß seine Berichterstattung ein.³ HELM war schon 1891 zur Landwirtschaftsschule in Chemnitz übergetreten.

Die Abhängigkeit dieser Tätigkeit von der im Lande vorhandenen Vogelkenntnis hatte ihm deren gewaltige Lücken aufgezeigt. Wasservögel, vor allem Wasserläufer, Strandläufer, Regenpfeifer, aber auch Enten und Möven kannten nur wenige genau. Das bewog ihn, sich mit Macht auf die Freibeobachtung ausgerechnet dieser Vogelgruppen zu werfen. Die

Teiche bei Moritzburg, später in Südböhmen (Wittingau, heute Třeboň) und bei Frohburg wurden zu oft besuchten Beobachtungsgebieten und HELM selbst zu einem der ersten Sachkenner auf diesem Sektor im Binnenland, dem rasch Nachfolger erstanden. Es war daher natürlich, daß der mit der Neuausgabe des NAUMANNschen Vogelwerkes beauftragte CARL R. HENNICKE für die Bearbeitung dieser Vogelsippen HELM wählte.

Mehr noch beschäftigten diesen die von HEINRICH GÄTKE in dessen „Vogelwarte Helgoland“ niedergelegten Auffassungen und Folgerungen zum Vogelzug im allgemeinen und speziell zum Zug über die Deutsche Bucht⁴. Erschwert wurde das Urteil über diese Fragen durch die Vielgestaltigkeit ihrer Erscheinungen, die bald zwangsläufig starr, bald aber auch sich äußeren Bedingungen unterwerfend abliefen und dem Streben des Menschen, in allem eine einheitliche Ordnung zu erkennen, Widerstand boten. GÄTKE hatte einige Thesen aufgestellt, die den bisherigen Anschauungen zuwiderliefen: Höhe und Schnelligkeit des Wanderfluges wurden, zunächst rein theoretisch, als sehr viel bedeutender hingestellt, als bisher angenommen worden war. Das entfachte einen lebhaften Meinungsaustausch, in den auch HELM eingriff. Spätere, mit sehr viel besseren Hilfsmitteln (Flugzeug, Radar) erlangte Höhenangaben gaben GÄTKE z. T. recht, mit der Schnelligkeit aber hatte er sich wohl überschätzt, mindestens sein zum Beispiel gewähltes Tundrablaukehlchen erwies sich als schlecht geeignet. Auch um die Frage der Wegzugzeit von Jungstaren entstanden Meinungsverschiedenheiten, die endgültig erst durch die Beringung entschieden wurden, seltsamerweise mit dem Ergebnis, daß beide Parteien recht hatten.⁵

Das war der Rahmen, innerhalb welchem der vogelkundige HELM wirkte. Ihm gegenüber konnte die Enge seines Wohn- und Berufsbereiches nicht viel an Anregung bieten, sich mit dem Leben der Vögel zu befassen. Doch geschah gelegentlich auch das, teils in Veröffentlichungen, teils in vor der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Chemnitz gehaltenen Vorträgen.

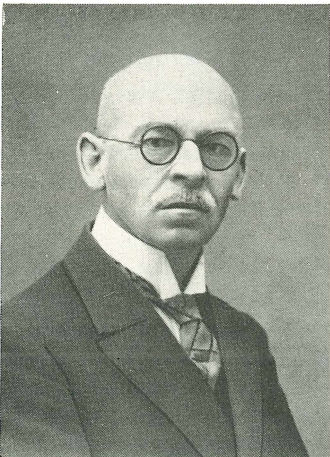
Zum Naturkundlichen Museum scheint er nur lose Beziehungen unterhalten zu haben; der Deutsche Ornithologischen Gesellschaft gehörte er seit 1889 an.

OTTO HENKER

Als mit der heimischen Tierwelt und ihrem Sammelwesen gut vertraut hätte ich schon um 1910 den Lehrer HENKER in Chemnitz nennen hören. Doch machte ich erst um 1912 persönliche Bekanntschaft mit ihm im damaligen „Verein für Vogelkunde“, einem kleinen Kreis von Vogelliebhabern, Vogelschützern und sonstigen Freunden der Gefiederten ohne jeden wissenschaftlichen Geltungsdrang. Auch HENKER ging der Ehrgeiz

ab, in einem der in der Stadt bestehenden Liebhaberzirkel von Entomologen, Aquarien- oder Vogelfreunden eine führende Rolle zu übernehmen. Doch hörte man seine Vorträge gern und schätzte seinen Rat.

Er war am 3. 3. 1874 zu Rüsseina (Amtsh. Meißen, jetzt zum Kreis Nossen gehörig) als Sohn eines Lehrers geboren, dessen Beruf er ebenfalls ergriff. Seit wann er in Chemnitz war, ist mir unbekannt; da er schon um 1910 Mitarbeiter am Naturkundlichen Museum der Stadt war, muß es bereits eine Reihe Jahre früher gewesen sein. Neben dem Museumsdienst bestand noch ein Pflichtanteil an Unterrichtsstunden. Diese Stellung ermöglichte ihm, die Literatur eifrig zu verfolgen, wie überhaupt sein Bestreben war, das auf dem Seminar Erworbene umfassend zu ergänzen. Zur Vogelkunde kam er von der Entomologie her, in der aus Sammelgründen Artenkenntnis, Morphologie und Verbreitung eine herrschende Rolle spielten. Daraus erklärte sich, daß er auch im Verein für Vogelkunde⁶ eine Wissensvertiefung anstrebte und Interesse an Formenkenntnis und Systematik zu wecken suchte. Das war kein leichtes Beginnen. Man hatte sich hier wohl einen Abend lang darum streiten können, wann mit Weißwurm, mit Mehlwurm oder mit Ameisen-„Eiern“ zu füttern war, aber der Hörerkreis war zuweilen beängstigend klein, wenn ein von HENKER gewähltes Thema anstand. Das besserte sich indessen sehr, besonders nach dem ersten Kriege, also zu der Zeit, in welcher die europäischen Vogelarten durch OTTO KLEINSCHMIDT und ERNST HARTERT einer neuen systematischen Beleuchtung unterworfen worden waren. Sie gipfelte in einer Aufteilung in geographische Rassen und wurde durch HENKER aufgegriffen, der auch dafür sorgte, daß im Museum entsprechende Literatur und



das nötige Anschauungsmaterial nicht fehlten. Soweit es Mittel und Raum zuließen, geschah das auch mit sog. biologischen Gruppen — Nachbildungen tierischer Lebensgemeinschaften — die hauptsächlich durch SANDER in Köln geliefert wurden. Gern beteiligte sich HENKER auch an gemeinsamen Studienausflügen, wenn sich auch seine Arbeit hauptsächlich in der Museumssammlung abspielte.

So gingen für uns mehr als dreißig Jahre gemeinsamen Einsatzes für die Belange des Vereins für Vogelkunde hin, keineswegs immer in geradlinig gedeihlicher Entwicklung, sondern oft durch Tiefen und über Höhen, wie sie die unruhigen Zeiten mit sich brachten. 1924 wurde er zum Kustos der zoologischen Sammlung ernannt. In den letzten Lebensjahrzehnten machte sich zunehmend ein Augenleiden bemerkbar, das ihm bei der Bestimmungsarbeit an Insekten sehr hinderlich war.

Geschrieben hat HENKER relativ wenig, einige entomologische und eine kleine Zahl ornithologische Arbeiten. Er gibt sich in ihnen sachlich und nüchtern, ohne Sensationen herausfordern zu wollen. Und doch brachte ihn ein Geschehnis hart an solche Lage. Der Chemnitzer Gastwirt ROBERT LINDNER, der nebenbei Tiere präparierte, überbrachte ihm eines Tages eine Schwalbenweihe, *Elanoides forficatus*, eine in Mittelamerika heimische Art, mit der Versicherung, der Vogel sei um 1900 von dem inzwischen verstorbenen Gärtner HIENZSCH in Seerhausen b. Riesa erbeutet und aufbewahrt worden. Das war LINDNER, der ein glaubwürdiger Mann war, seit langem bekannt, der Vogel aber undeutbar gewesen. Dieser selbst, heute noch im Museum für Naturkunde Karl-Marx-Stadt erhalten, weist keinerlei Gefangenschaftsspuren auf, muß also der Freiheit entstammen. Um die Herkunft zu klären, erwog HENKER die Möglichkeit einer Einführung als Balg und befragte sich umfänglich bei Balghändlern, außerdem noch bei Tiergärtnern und -importeuren über solche Wege. Zwar wurden gelegentlich Bälge dieses Greifvogels eingeführt, doch verbürgte sich LINDNER aus eigener Kenntnis dafür, daß HIENZSCH keinerlei Beziehungen zum Naturalienhandel unterhalten hatte. Auch sonst stand jeder Möglichkeit einer Klarstellung ein gewichtiges Veto gegenüber, so daß sich HENKER schließlich der Erkenntnis beugen mußte, die Weihe müsse über den Ozean ostwärts verdriftet worden sein. Das war nicht so ungewöhnlich, denn man kannte das von einer großen Zahl besonders nordamerikanischer Vogelarten oder nahm es als möglich an; es ist — auch für die Gegenrichtung — teilweise durch Beringungsergebnisse zuverlässig erwiesen⁷. Der Fall wurde schließlich noch zum Anlaß eines Vortrages HENKERS „Über transatlantische Wanderer“ auf dem 6. sächsischen Ornithologentag 1924 in Chemnitz, in welchem ebenfalls alle Für und Wider kritisch erwogen wurden⁸.

Gleichwohl blieb die Herkunft dieses Fremdlings dunkel und sein Nachweis galt nicht als eindeutig klar; er wurde in den Handbüchern (so von

NIETHAMMER 1938, von GLUTZ VON BLOTZHEIM 1971) mit entsprechender Zurückhaltung kommentiert. Vom europäischen Kontinent her hatte er kein Gegenstück, nur aus Großbritannien existierten alte und nicht mehr prüfbare Angaben. Aber 1953 konnten G. NIETHAMMER und W. PRZYGODDA⁹ einen neuen Fund bekanntgeben. In das Museum Alexander Koenig in Bonn war eine ebenfalls schon präparierte Schwalbenweihe gelangt, die zwischen 1922 und 1924 zu Arsbeck im nordrheinischen Kreis Erkelenz, nahe der holländischen Grenze, erbeutet worden war. Doch waren die näheren Fundumstände auch hier nicht mehr zu klären, und die Erwartung, den Fund — angeblich auch durch Abschuß erfolgt — als Stütze des ersteren betrachten zu können, erfüllte sich nur mangelhaft.

HENKER hat das nicht mehr erlebt. Er starb am 22. 7. 1947 in bitterer Notzeit, nachdem er 1945 den Bombenangriff ohne schwere Verluste überstanden hatte, in der Trümmerstadt Chemnitz.

Anmerkungen

- 1 HEYDER, R. (1912): Zur Erinnerung an AUGUST FRANZ HELM. Journ. Orn. 60, 243–248.
- 2 LOOS, C. (1912): Dr. F. HELM †. Orn. Mtsschr. 37, 171–175.
- 3 MEYER, A. B., u. F. HELM (1886–1896): Jahresber. d. Orn. Beobacht.-Stationen i. Königreich Sachsen 1–10.
- 4 In: Journ. Orn. 48 (1900), 49 (1901), 52 (1904).
- 5 Die Jungstare der baltischen Länder usw. räumen in einem „Frühsommerzug“ ihre Brutheimat viel früher als die des deutschen Binnenlandes, welche i. a. mit den Altvögeln bis zu deren Abzug im Oktober in den Heimatgebieten ausharren, was in der Regel für Helgoland nicht gilt.
- 6 Der volle Name dieses lokalen Zusammenschlusses lautete „Verein für Vogelkunde, -schutz und -liebhaberei“. Er war 1906 durch den Anstaltslehrer OSKAR ISRAEL (1876–1918) ins Leben gerufen worden, litt aber lange Zeit unter den auseinanderstrebenden Absichten der Vogelhalter und derer, die die Vogelkunde „wissenschaftlicher“ zu treiben dachten. 1925 sonderten sich die letzteren unter Beibehaltung des Namens ab.
- 7 Es galt, den Fall auch von den nicht wenigen aus Gefangenschaft entflohenen Überseevögeln und von solchen abzugrenzen, die wider Willen als Schiffsgäste auf die hohe See entführt wurden. Doch scheiden beide Möglichkeiten so gut als völlig für diese Weihe aus.
- 8 HENKER, O. (1925): Eine amerikanische Schwalbenweihe in Sachsen. Mitt. Ver. sächs. Orn. 1, 57–60.
- 9 NIETHAMMER, G. und P. PRZYGODDA (1953): Vogelring 22, 80.

Anschrift des Verfassers:

Dr. h. c. Richard Heyder
9388 Oederan
Kurt-Baumann-Straße 8